

**Sabadilla.**

*Semen Sabadillae s. Sabatigliae s. Cebadillae, Hordeum causticum.*  
Sabadillkörner, Läusesaamen, Lauskörner. Von Veratrum officinale,  
v. Schlechtendahl, Cl. VI. O. 3. fam. Veratreac. Düsseld. Suppl. 4.

Die Stammpflanze wächst nach Brandt auf den mexicanischen Cordilleren; was wir im Handel unter dem Namen Sabadillsaamen erhalten, ist ein Gemenge von Saamenkapseln, theils ohne, theils mit darin sitzenden Saamen, und von losen Saamen und Blumenstielen. Die aus drei einfächerigen, verwachsenen Spaltecapseln zusammengesetzte bräunliche Capsel ist glatt, dreilappig, an der Spitze nach innen aufspringend; sie enthält in jedem Fache mehrere längliche, etwas eckige, runzlige, schwarz-braune, glänzende Saamen ohne merklichen Geruch, aber von äusserst scharfem, lang anhaltendem Geschmack.

Die aus den Capseln entleerten Saamen werden nach Regel 1 zur Tinktur ausgezogen, die eine gelb-braune Farbe, aber keinen Geruch hat.

**Sabina.**

*Herba Sabinae s. Savinae.* Sadebaum, Sevenbaum, Siebenbaum, Von Juniperus Sabina L. Cl. XXII. O. 12. fam. Coniferae. Brandt et Ratzeb. I. 47. Düsseld. 87.

In den südeuropäischen Ländern heimisch, wird dieser baumartige, immergrüne Strauch auch in Deutschland nicht selten gezogen, wo er schattige Standörter liebt. Seine sehr kleinen, entgegengesetzten, lanzettförmigen, dachziegelartig übereinander liegenden Blätter sind dunkelgrün, von äusserst starkem, widrig balsamischem Geruch und bitter scharfem Geschmack.

Die beste Sammelzeit ist im Monat April, wo man die Spitzen der jüngern Zweige wählt, um sie nach Regel 3 zur Tinktur zu bereiten, die eine gesättigt dunkelgrün-braune Farbe und den eigenthümlichen Geruch und Geschmack in hohem Grade besitzt.

**Salamandra.**

*Lacerta Salamandra L. Salamandra terrestris Oken, Cl. XI. O. 4.*  
Gefleckter Molch, Feuermolch, Erdsalamander.

Dieses Reptil findet sich in ganz Europa verbreitet und lebt an feuchten, dunklen Orten, in Wäldern unter Wurzeln, Steinen und in Erdlöchern. Durch die glänzend schwarze Farbe mit lebhaft gold-

gelben, grossen, unregelmässigen Flecken ist es leicht erkennbar; seine Länge ist bis 15 Cm. und Dicke bis 4 Cm. mit kurzem, stumpfem, weniger beweglichem Schwanze als die Eidechsen. Sie haben einen langsamen, schwerfälligen Gang, sind daher leicht zu fangen.

Am Hinterkopf findet sich eine grosse Drüse wie bei den Kröten und an den Seiten Reihen von Warzen, welche, wenn das Thier gereizt wird, eine weisse, milchige, starkriechende Feuchtigkeit ausspritzen, so dass sie über und über wie mit weissem Schaum überzogen erscheinen. Dieser Schleim, der eine gewisse Schärfe besitzt, verursacht auf von der Oberhaut entblössten Stellen, oder an den Augen ein Brennen, was wohl den Anlass zu den weitübertriebenen Behauptungen und Fabeln von der Giftigkeit des Thieres gegeben hat, worin aber wohl auch dessen arzneiliche Bedeutung zu suchen sein wird.

Die Bereitungsweise wird demgemäss der bei den Kröten angegebenen analog zu halten sein, indem der ausgespritzte Schleim mittelst Milchzuckers aufzusaugen und dann zu verreiben ist. Bisher hat man dabei wie bei *Lacerta agilis* verfahren.

### Sambucus.

*Flores Sambuci et Cortex interior.* Flieder, schwarzer Hollunder, Holder, Holler, Schibbiken. Von *Sambucus nigra* L. Cl. V. O. 3. fam. Sambucineae. Hayne IV. 16. Düsseld. 266.

Der durch ganz Europa verbreitete baumartige Strauch ist bekannt genug und bedarf keiner Beschreibung.

Im Juni und Juli, wenn die Blumen völlig erschlossen sind, sammeln wir die ganzen Blüthenschirme sammt den nächststehenden zwei Blättern, um daraus nach Regel 2 Essenz zu bereiten, die eine gelbbraune Farbe und den bekannten Geruch der getrockneten Blüthen besitzt.

Ausserdem wird noch im ersten Frühjahr aus der von der Epidermis befreiten, grünlich-weissen Rinde der jüngern Aeste (*Cortex interior*) nach Regel 3 eine Tinktur von braun-grüner Farbe und starkem, widrigem Geruch und Geschmack bereitet, die, wie in der Wirkung, so in den äusseren Eigenschaften sehr von der aus Blüthen gefertigten Essenz abweicht.\*)

\*) Es ist zu bemerken, dass der Arzt, wenn er von Rindentinktur verordnen will, diese stets durch *Cortex Sambuci* bezeichnet, wogegen unter der einfachen Bezeichnung „*Sambucus*“ allezeit die aus den Blüthen bereitete Essenz verstanden wird.

**Sanguinaria.**

*Radix Sanguinariae.* Blutwurzel, Rothwurzel. Von *Sanguinaria canadensis* L. Cl. XIII. O. 1. fam. Papaveraceae. Göbel II. 21. Düsseld. 407.

Die getrocknete Wurzel des Blutkrautes, die aus den nordamerikanischen Wäldern als Drogue im Handel zu uns kommt, ziehen wir der in den Gärten Deutschlands gebauten vor. Sie besteht in 3—8 Cm. langen, bis 15 Mm. dicken, meist einfachen, ziemlich walzenrunden, hin und her gebogenen, nur hin und wieder mit einzelnen zähen Fasern besetzten Stücken. Die Farbe der Oberfläche ist ein schmutziges Rostbraun. Auf dem Querschnitte bemerkt man am äussern Rande unter der häutigen Epidermis eine etwas dickere, röthliche oder dunklere, harzig-glänzende, feste Rindensubstanz. Alles Uebrige ist die, bald rein-, bald schmutzigweise, mit zerstreuten zinnoberrothen Punkten gesprenkelte, schwammige Marksubstanz. Der Bruch ist ungleich, fast korkartig. Der Geschmack scharf, wenig kratzend, Geruch fehlt. Beim Kauen wird der Speichel röthlich gefärbt.

Nach Reg. 1 ist daraus Tinktur von hyacinthrother Farbe zu bereiten.

**Sassafras.**

*Cortex Sassafras.* Sassafras- oder Fenchelholzrinde. Von *Laurus Sassafras* L. Cl. IX. O. I. fam. Laurineae, Göbel I. 29. Düsseld. 131.

Die unter obigem Namen aus Nordamerika durch den Drogenhandel uns zugeführte Rinde stammt von der Wurzel des Sassafrasstrauches. Die Stücke sind unregelmässig, meist ziemlich flach, 2—4 Mm. dick, 4—6 Cm. lang und breit, locker, zerbrechlich, höckerig und rissig, entweder, wenn noch mit der Epidermis bekleidet, schmutzig-grau mit dunkleren Flecken, oder hellrostbraun, von angenehmem, fenchelartigem Geruch und anfangssüsslichem, darauf scharfem, entfernt kampferartigem Geschmack. Nach Regel 1 wird hiervon Tinktur von roth-brauner Farbe und kräftigem Geruch und Geschmack ausgezogen.

**Sassaparilla.**

*Radix Sassaparillae s. Sarsaparillae s. Salsaparillae s. Sarsae.* Sassaparille, Sarseparille, Salsaparille. Von *Smilax Syphilitica* Hanc., *S. medica* Schltd., *S. officinalis* Kunth und verschiedenen andern *Smilax*arten. Cl. XXII. O. 4. fam. Asparagineae. Göbel II. 18 u. 19. Düsseld. Suppl. 7.

Die Verschiedenartigkeit der Abstammung wie der Bezugsquellen dieser vielgebrauchten Droge hat zu Ungewissheiten und Widersprüchen in den Angaben der verschiedenen Autoren Anlass gegeben. Göbel bezeichnet in seiner pharmaceutischen Waarenkunde drei Sorten als die vorzüglicheren, und ihm stimmt in der Hauptsache Geiger in seinem Handbuche bei, nachdem er dargethan, dass nicht sowohl der Gehalt an Salzmehl, als vielmehr der in dem Holzkörper und in der Epidermis, nicht aber in der Rindensubstanz vorkommende, eigenthümliche Stoff, *Smilacin* genannt, die Wirksamkeit der Wurzel bedinge.

Demgemäss werden folgende Sorten als die besten bezeichnet:

- 1) *Sassaparilla* von Honduras. Vergl. Göbel, pharm. Waarenkunde, Band II. T. 18. F. 3. a—d.
- 2) *Sassaparilla* von Vera-Cruz oder de Caracas. T. 19. F. 2. a—d.
- 3) *Sassaparilla* von Lissabon oder Brasilien oder Pará, brasilische oder portugiesische Sassaparill. T. 19. F. 3. a—d.

Im Allgemeinen hat man bei der Wahl der Wurzeln darauf zu sehen, dass sie inwendig mehlig, gelblich-weiss, nicht zerreiblich oder gar wurmstichig, sondern fest seien und sich der Länge nach leicht spalten lassen. Sie haben keinen, höchstens in ganzen Bündeln einen faden, erdigen Geruch und einen schleimigen, schwach bitterlichen, etwas kratzenden Geschmack. Verwerflich möchten solche Wurzeln mit allzu dicker, stellenweise abgelöster Rindensubstanz, mit sehr stark hervortretenden Runzeln und lichter, gelblich-lederfarbener Epidermis sein (vergl. Göbel T. 19. F. a—c.), obgleich sie wohl auch einer *Smilax*art angehören dürften. Andere Verwechslungen, oder richtiger Verfälschungen, wie mit *Rad. Asparagi*, *Carex arenaria*, oder der Wurzel von *Aralia nudicaulis*, von *Humulus Lupulus* und ähnlichen, wird jedes einigermaßen geübte Auge leicht entdecken, zumal wohl Niemand die Wurzeln schon geschnitten einkaufen wird.

Nach Reg. 1 zur Tinktur zu bereiten, welche blass-gelbe Farbe, aber weder Geschmack noch Geruch hat.

### Scilla.

*Radices Scillae s. Squillae rubrae s. Pancratii veri s. Ornithogali, Cepa marina*. Meerzwiebel, römische Zwiebel. Von *Scilla maritima* L. Cl. VI. O. 1. fam. Liliaceae. Göbel II. 17. Hayne XI. 12. Düsseldorf. 55.

Die ächte Meerzwiebel ist eine an den sandigen Gestaden des mittelländischen Meeres wachsende, ausdauernde Pflanze, von welcher nur die mit rothen Häuten bedeckten Zwiebeln gesammelt werden. Sie kommen eben sowohl frisch, als getrocknet in den Handel, doch pflegt man sie meistens in letzterem Zustande zu kaufen.

Die ganze Zwiebel erreicht eine Schwere von 1 Kilo und darüber, ist äusserlich mit häutigen, roth-braunen, durchscheinenden Schaalen bekleidet, unter denen dann die dicken, fleischigen, saftigen, erst blassviolettfarbigen, weiter nach der Mitte zu ganz weissen Schuppen liegen. An der ziemlich breiten Basis sitzt im Kreise eine Anzahl dicker, runder, langer Wurzelfasern, und an der Spitze zeigt sich der grüne Keim. Die getrockneten Zwiebeln kommen entweder in ganzen, oder einmal durchspaltenen, einzeln abgelösten Schuppen, häufiger noch in schmalen Querschnitten derselben vor, die eine Länge von 5—8 Cm., bei circa 15 Mm. Breite, und einigen Mm. Dicke haben. Sie sehen gelblich-weiss, sind gewöhnlich biegsam und zähe, da sie begierig Feuchtigkeit aus der Luft anziehen. Sie haben keinen Geruch, aber einen sehr widrigen, Ekel erregenden, bitteren Geschmack.

Da kein flüchtiger Bestandtheil vorhanden ist, der beim Trocknen verloren gehen könnte, und die gut getrockneten Zwiebeln jedenfalls weniger dem Verderben ausgesetzt sind, als die weit versendeten frischen, so ist es angemessener, zu unserm Gebrauch die ersteren zu verwenden, zumal diese auch jederzeit und überall zu bekommen sind. Man wähle nur die weissesten und fleischigsten, nicht braun getrockneten oder gar halb verbrannten, eben so wenig die dünnen, gefärbten, häutigen, kraftlosen Schuppen, zerkleinere sie mit Hilfe des Messers und übergiesse sie hierauf nach Regel 1 mit verdünntem Weingeist. Die so erhaltene Tinktur hat eine lichtere (ganz blass-strohgelbe) Farbe, als die aus der frischen Wurzel bereitete, ist aber darum keineswegs unkräftiger.

### Scrophularia.

*Radix Scrophulariae vulgaris s. foetidae s. majoris* (*Galiopsis, Ocimastrum* der Alten). Knotige Braunwurz, Kropfwurzel, Sauwurz, Scrophelkraut, grosses Feigenkraut. Von *Scrophularia nodosa* L. Cl. XIV. O. 2. fam. Scrophulariae. Göbel II. 33. Hayne V. 35.

Die durch ganz Europa verbreitete Pflanze findet sich an feuchten und schattigen Plätzen, an Fluss- und Bachufern, Gräben, Hecken und im Gebüsch. Der bis 1 M. hohe Stengel ist ganz aufrecht, ästig, scharf vierkantig, glatt, nur oberhalb etwas weichbehaart. Zweige

und Blätter gegenüberstehend, letztere gestielt, ovalherzförmig, scharf, zum Theil doppelt gezähnt, auf der Unterflache blässer, netzförmig geadert. Die Blumen stehen am Ende des Stengels und der Zweige in gabelförmigen, rispenartigen Trauben, die grün-gelbliche Krone ist am Rücken und inwendig braunroth, aufgeblasen, stumpf rachenförmig.

Die ausdauernde Wurzel bildet einen knotig-ästigen, grobrunzligen Stock von sehr unbestimmter Gestalt, mit horizontal ausgehenden, stumpfkantigen, 5—8 Cm. langen, bis 15 Mm. dicken Zweigen von ausserhalb brauner oder schwarzgrauer, innerhalb dunklerer Farbe, schwachem, etwas widerlichem Geruch.

Die sehr ähnliche *Scrophularia aquatica* wird bestimmt unterschieden durch ihre geflügelten Stengel und Blattstiele, so wie deren Wurzel durch den dicht mit feinen und verworrenen Fasern besetzten Stock.

Im Mai, noch vor Eintritt der Blüthe, ist die Wurzel zu sammeln und nach Reg. 3 zur Tinktur von lichtbrauner Farbe zu bereiten.

### Secale cornutum.

*Secale clavatum s. corniculatum s. luxurians, Clavus secalinum.* Mutterkorn, Kornmutter, Mehlmutter, Afterkorn, Kornzapfen, Zapfenkorn, Bockshorn. Brandt et Ratzeb. II. 9. Düsseld. Suppl. 1.

Es wird diese krankhafte Veränderung des Fruchtknotens des Roggens (so wie mehrerer Cerealien) verschiedenen Ursachen zugeschrieben. Die meiste Wahrscheinlichkeit hat die Annahme für sich, dass es ein Pilz (von Decandolle *Sclerotium clavus* genannt) sei, der die Ausbildung des Saamenkornes gleich vom Anfange verhindere, indem er statt seiner hervorwuchere. Dafür sprechen die sein Erscheinen begleitenden Umstände; denn das Mutterkorn entsteht am häufigsten in fruchtbaren Jahren, wo heisser Sonnenschein mit warmem Regen schnell wechselt. Es kommt zwischen den Spitzen als walzenförmiger, etwas gekrümmter und eckiger, der Länge nach runzliger, einem Bockshorn oft sehr ähnlich gestalteter Körper von 1 bis 2 Cm. Länge vor, von äusserlich braun-violetter, innerhalb gelb-weisser, zuweilen violett-weisser Farbe, klebriger Beschaffenheit, widrigem, pilzartigem, ranzigem Geruch und fadem, süsslichem Geschmack. Da dieser Pilz, im Verhältniss zu dem ganzen Korne nur ein kleiner Theil ist und oft (durch Abstreifen am getrockneten) ganz fehlt, so kann die Wirksamkeit des Mutterkorns nicht ihm, sondern muss dem krankhaft veränderten Fruchtknoten zugeschrieben werden.

Wir bereiten von den, noch vor der Reife des Kornes frisch eingesammelten Körnern, ohne sie vorher zu trocknen, nach Reg. 3 Tinktur von dunkelhyacinth-rother Farbe, es werden aber auch Verreibungen davon gefertigt.\*)

### Sedum acre.

*Herba Sedi minoris acris s. Sedi minimi s. Sempervivi minoris s. Vermicularis.* Mauerpfeffer, Steinpfeffer, scharfes Sedum, kleines Hauslauch. Von *Sedum acre* L. Cl. X. O. 5. fam. Grossulaceae. Hayne I. 15.

Die ausdauernde, kleine Pflanze ist durch ganz Deutschland verbreitet; sie wächst am häufigsten auf alten, trocknen und sonnig gelegenen Mauern, an öden, sandigen Plätzen, auf mageren Grasflecken und an Felsen, wo sie, gewöhnlich rasenartig zusammenhängend, ihre 3 bis höchstens 10 Cm. langen, runden, häufig an der Basis liegenden Stengel treibt. Diese sind von unten an dachziegelartig mit stiellosen, kurzen, rundlichen, stumpfen, fleischigen, weisslich-grünen Blättchen besetzt. Die gelben, sternförmigen Blumen bilden an der Spitze armblüthige Afterdolden. Die ganze Pflanze hat einen scharf brennenden, lange nachhaltenden, Ekel erregenden Geschmack.

Das verwandte *S. saxangulare* unterscheidet sich durch längere, cylindrische, sechsreihig stehende und geschmacklose Blätter. *S. reflexum* wird in der Regel höher; seine Blätter sind länger, cylindrisch-pfriemenförmig und am Stengel abwärts gebogen; es ist ebenfalls geschmacklos.

Sammelzeit ist im Mai vor Entfaltung der Blüthe, wo die ganze Pflanze nach Reg. 2 zur Essenz bereitet wird, die eine blass bräunlich-gelbe Farbe und den scharfen Geschmack hat.

### Selenium.

Selen.

Dieser schwefelähnliche, einfache Stoff, welcher in chemischen Fabriken theils aus dem Schwefelschlamm, der sich in den Bleikammern, worin englische Schwefelsäure bereitet wird, sammelt, theils aus seinen Blei-, Kupfer-, Silber- oder Quecksilberverbindungen ausgeschieden und rein dargestellt wird, hat folgende Eigenschaften: Er besitzt eine spiegelnde Oberfläche von dunkler, rothbrauner Farbe,

\*) Zu letzterem Zwecke ist es nöthig, dasselbe vorher in mässiger Wärme vollkommen auszutrocknen und dann in wohl zu verstopfenden Gläsern aufzubewahren.

polirtem Blutstein ähnlich, ist geruch- und geschmacklos, leicht schmelzbar und flüchtig. Im Bruche ist er metallisch glänzend, muschelartig glasartig, von bleigrauer Farbe, übrigens spröde und leicht zerreiblich zu einem schmutzig-ziegelrothen Pulver, welches, an der Pistille anhängend, grau erscheint und Politur annimmt. Aus diesem Grunde muss man bei Anfertigung der ersten Verreibung eine entsprechende Menge gröblich gepulverten Milchzuckers mit dem Selen zugleich unter die Reibkeule nehmen und fleissig aufscharren, um das feste Anhängen zu verhüten. Die erste Verreibung hat eine roth-graue Farbe.

### Senega.

*Radices Senegae s. Senecae s. Polygalae virginianae.* Senega- oder Senekawurzel, giftwidrige Kreuzblume, Pennsylvanische Klapperschlangenzwurzel. Von Polygala Senega L. Cl. XVII. O. 3. fam. Polygaleae. Göbel II. 20. Hayne XIII. 21. Düsseld. 412.

Diese aus Nordamerika uns zugeführte trockne Wurzel ist federkielartig oder stärker, meistens aber schwächer, ästig hin- und hergebogen, durcheinander verschlungen, 5—15 Cm. lang, mit einem knorrigem, bis 12 Mm. dicken, ästigen Kopfe. Aeusserlich graubräunlich-gelblich, der Länge nach runzelig, oft höckerig, rauh, auf dem Querschnitt etwas harzig glänzend, innerhalb weiss-gelblich, holzig, brüchig, von widrig ranzigem Geruch, höchst eckelhaftem, Speichel ziehendem, im Schlunde kratzendem Geschmack; ihr Staub zu wiederholtem heftigem Niesen reizend.

Wir bereiten nach Reg. 1 Tinktur von blass-gelber Farbe und dem bezeichneten Geschmack.

### Senna.

*Foliae Sennae alexandrinae.* Sennesblätter, Sennablätter, Senna. Von Cassia Senna L. Cl. X. O. 1. fam. Cassieae. Hayne IX. 40—43. Düsseld. 348.

Die Sennesblätter, wie sie im Handel meistens über Triest aus Afrika geliefert werden, stammen von mehreren, oft sehr verschiedenen Species der grossen Familie ab, hauptsächlich von *Cassia lanceolata*, *C. obovata* und *C. obtusata*. Die unter dem Namen der alexandrinischen Sennesblätter bekannten bleiben die vorzüglichsten, obgleich sie ebenfalls nicht ausschliesslich einer und derselben Pflanze angehören, sondern ein Gemisch verschiedener Abstammung bilden. Bei ihrer Auswahl hat man hauptsächlich darauf zu sehen, dass sie



a) so viel als möglich ganz, b) nicht veraltet oder durch Nässe vergilbt, c) frei von dicken Stielen und d) rein von den in den meisten Sorten mit untergemischten Blättern des *Cynanchum Arguel* seien, welche sich durch ihr dickes, matt-graugrünes, warzig-runzeliges Ansehen, eine längere, linien-lanzettförmige, häufig am Rande eingewinkelte Gestalt und ihren ekelhaft bitteren Geschmack auszeichnen.

Die besten ganzen Sennesblätter sind eiförmig, zugespitzt, in der Mitte erhaben gerippt, 1—3 Cm. lang, 7—9 Mm. breit, glatt, dünn, zerbrechlich, von blass gelb-grüner Farbe, eigenthümlichem, unangenehmem Geruch und sehr schleimigem, bitterlich-widrigem Geschmack.

Wir bereiten aus den von allen fremdartigen Beimischungen befreiten reinen Blättern nach Reg. 1 mit verdünntem Weingeist Tinktur von sehr dunkelbraun-grüner Farbe.

### Sepia.

Dintenfisch, Blackfisch, Sepie, braune Sepie, Malersepie. Von Sepia, officinalis L. Cl. IX. Mollusca, O. Cephalopoda Cuv. Brandt et Ratzeb. II. 31 u. 32.

Dieses Weichthier bewohnt alle europäischen Meere, am häufigsten das mittelländische. Von daher kommt auch vorzugsweise der für uns officinelle Theil unter dem Namen der Malersepie. Es ist der Inhalt einer besonderen Blase, welche sich im Unterleibe des Thieres befindet, nach dem Halse zu sich trichterförmig öffnet und willkürlich ausgespritzt werden kann. Im getrockneten Zustande, wie die Sepie im Handel vorkommt, erscheint sie als dunkelschwärzlich-braune, feste Masse von glänzend muscheligen, sehr sprödem Bruch, schwach seefischartigem Geruch, fast geschmacklos, den Speichel kaum färbend, eingeschlossen in dünne Häutchen von traubenähnlicher Form. Zum Behuf der Verreibung muss sie vorher sorgfältig getrocknet und von der häutigen Hülle befreit werden.

Man kann auch nach Regel 1 mit verdünntem Weingeist eine fast farblose, aber stark riechende Tinktur von wenig Geschmack bereiten; die Verreibung aber ist Hauptform.

### Serpentaria.

*Radices Serpentinae virginianae, R. Viperinae s. Colubrinae s. Contrajervae virginianae.* Virginische Schlangenzwurzel, virginischer Baldrian. Von Aristolochia Serpentina L. Cl. XX. O. 4. fam. Aristolochiaceae. Göbel II. 25. Düsseld. 143.

Die in Nordamerika einheimische Pflanze liefert uns ihre

Wurzeln durch den Drogenhandel. Sie bestehen aus einem kurzen, dünnen, walzenrunden, hin und hergebogenen Wurzelstock, der mit dicht ansitzenden, 3—10 Cm. langen, dünnen, biegsamen, oft dicht verwebten Wurzelfasern von dunkel grau-brauner, innen lichterer Farbe besetzt ist. Ihr Geruch ist stark, dem des Kamphers mehr als dem des Baldrians ähnlich; Geschmack gewürzhaft, stechend bitterlich.

Die nach Reg. 1 bereitete Tinktur hat blass gelb-braune Farbe und starken Geruch.

### Silicea.

*Terra Silicea, Acidum Silicum, Silica.* Glasartige Erde, Kiesel-erde, Kieselsäure, Kieselsäurehydrat.

In einem ganz oxydfreien Eisentiegel (besser noch ist ein Platin-tiegel) bringt man ein Gemisch aus gleichen Theilen zerfallenen kohlen-sauren Natrons und trocknen kohlen-sauren Kali's zum Schmelzen. In die fließende Masse trägt man nach und nach in kleinen Portionen den vierten Theil fein gepulverten Bergkrystalls ein; es entsteht hierbei jedesmal ein Aufbrausen durch die entweichende Kohlensäure, weshalb der Tiegel nicht zu klein sein darf. Hört dieses beim Eintragen neuer Antheile auf, so lässt man die Masse, nachdem sie aus dem Tiegel auf eine Steinplatte oder in eine Porzellanschale entleert worden ist, erkalten, löst sie hierauf in verdünnter, reiner Salzsäure auf, filtrirt und dampft zur Trockne ein. Um die möglicherweise vorhandenen Spuren von Eisenoxyd zu entfernen, befeuchtet man die völlig trockne, gepulverte Masse mit concentrirter Salzsäure und wäscht nach Verlauf einiger Stunden mit heissem destillirtem Wasser wiederholt aus, worauf die reine Kieselsäure als schnee-weisser, langsam sich lagernder Niederschlag zurückbleibt, den man im Filter sammelt, trocknet und fein gerieben als ein sehr lockeres, specifisch sehr leichtes, blendend weisses Pulver aufbewahrt.

Es dient zur Anfertigung von Verreibungen.

### Solanum lycopersicum.

*Mala aurea s. lycopersica, poma amoris.* Liebesapfel, Paradiesapfel, Goldapfel. Von *Solanum lycopersicum* L. Cl. V. O. 1. fam. Solaneae.

Die in Südamerika heimische Pflanze wird bei uns in Gärten gezogen. Der über 1 M. hohe Stengel ist ästig und behaart, so wie auch die ungleich gepaarten Blätter. Die Blumen sind gelb, achselständig, von der Gestalt der Solaneen. Die grossen, apfelförmigen,

etwas plattgedrückten Früchte sind glatt, glänzend roth, sehr saftig und fleischig, von angenehm säuerlichem Geschmack.

Wir benutzten letztere bei völlig erlangter Reife im October zur Bereitung der Essenz nach Reg. 2, die blassgelbe Farbe und wenig Geschmack hat.

#### Solanum mammosum.

Zitzenförmiger oder warzenartiger Nachtschatten Von *Solanum mammosum* L. Cl. V. O. 1. fam. Solaneae.

Diese einjährige Pflanze ist in Westindien, Karolina und Virginia zu Hause und wird in Europa nur einzeln in Kunstgärten gebaut. Der aufrechte, einfache, zottige Stengel wird circa 1 Meter hoch und ist mit starken, gekrümmten Stacheln besetzt. Seine 7—10 Cm. langen Blätter sind häufig eben so breit, herzförmig gelappt, roth behaart. Die kleinen blau-grauen Blumen stehen in Tragdolden und bringen gelbe, verkehrt birnförmige (oder zitzenförmige) Früchte, welche nach Reg. 2 zur Essenz zu verwenden sind.

#### Solanum nigrum.

*Herba Solani s. Solatri nigri.* Gemeiner oder schwarzer Nachtschatten, Saukraut, Schweinstod. Von *Solanum nigrum* L. Cl. V. O. 1. fam. Solaneae. Brandt et Ratzeb. I. 19. Hayne II. 40. Düsseldorf. 189.

Das bekannte, überall verbreitete, einjährige Unkraut wächst in Gärten, an Wegen, Zäunen und auf Schutthaufen. Es wird bis 60 Cm. hoch, hat aufrechte, ausgebreitete Stengel mit abwechselnden, gestielten, 4—8 Cm. langen und halb so breiten, stumpfeckigen, glatten Blättern. Die weissen, zuweilen blass-violetten Blumen finden sich in achselständigen Dolden auf herabhängenden, langen Stielen im Juli bis September und hinterlassen erbsengrosse, schwarze, zuweilen auch orangenfarbige, glänzende Beeren.

Wir verwenden, mit Ausnahme der Wurzel, die ganze blühende Pflanze, wenn sie bereits reife Beeren trägt (man findet bei diesem Gewächs in den spätern Sommermonaten gleichzeitig Blüthenknospen, Blumen, unreife und reife Beeren), um nach Reg. 2 daraus Essenz zu bereiten, die dunkelbraune Farbe und narkotischen Geruch und Geschmack hat.

#### Spigelia.

*Herba Spigeliae Anthelmiae.* Wurmtriebende Spigelie, Wurmkraut. Von *Spigelia Anthelmia* L. Cl. V. O. 1. fam. Gentianeae. Düsseldorf. 205.

Ihr Vaterland ist Brasilien, Cayenne, Martinique und die Antillen. Wir erhalten sie durch den Handel in getrockneten, graugrünen, 30—50 Cm. langen, blattarmen, strohhalm dicken, nach oben dickeren Stengeln, an denen häufig noch die faserige, schwärzlichgraue Wurzel von widrigem Geruch sitzt. Die lanzettförmigen, ungestielten Blätter stehen an der Stengelspitze zu vieren im Kreuz, die selten vorhandenen Blumen in kurzen Aehren.

Nach vergleichenden Analysen verdient die Wurzel den Vorzug vor dem Kraute; jedenfalls ist es zweckmässig, beide Theile zur Tinktur mit verdünntem Weingeist nach Reg. 1 zu verwenden, welche dann von grünlich-brauner Farbe ausfällt und ekeligen Geschmack besitzt.

### Spongia.

*Spongia usta s. tosta, Carbo Spongiae.* Gebrannter Meerschwamm. Schwammkohle, Kropfchwamm.

Eine beliebige Menge roher Meerschwämme wird, nachdem sie von den lose darunter befindlichen Steinen, Papier, Stroh und ähnlichen Verunreinigungen durch Auslesen gesäubert worden, in möglichst gleichmässige, haselnussgrosse Stücke zerschnitten, hierauf in eine eiserne Röstform (eine gewöhnliche, aber zu diesem Zwecke ausschliesslich bestimmte Kaffeetrommel) mässig eingedrückt und über lebhafterem Holzfeuer unter langsamem Umdrehen der Trommel so lange geröstet, bis der Schwamm eine dunkel rostbraune Farbe angenommen hat, jedoch nicht länger. Nach dem Ausschütten werden die etwa darunter befindlichen ganz verkohlten Stücke als minder wirksam ausgesondert; hierauf das Uebrige alsbald gepulvert und gesiebt. Es darf damit nur so lange fortgeföhren werden, als noch ohne grosse Kraft sich Pulver herstellen lässt, denn der übrig bleibende, fast nur aus Schwammsteinen und Muschelresten bestehende harte Rückstand bietet kein brauchbares Präparat dar, ist folglich zu verwerfen.

Von diesem frisch dargestellten Pulver ist nun Tinktur nach Reg. 1 zu bereiten, die eine gelblich kaffeebraune, etwas schillernde Farbe und sehr deutlichen Jodgeruch und -Geschmack besitzen muss. Je mehr diese Eigenschaften mangeln, für desto unkräftiger ist dieses wichtige Heilmittel zu halten, und weil diese Form sicherer zu beurtheilen ist, so verdient sie den Vorzug vor der früher üblichen Verreibung. Sie muss gut vor Sonnenlicht geschützt aufbewahrt werden.

## Stannum.

Zinn, bei den Alten unter dem Zeichen und Namen des Jupiter verstanden.

Es ist ein weiches, sehr zähes Metall von starkem, silberähnlichem Glanze; beim Biegen in nicht zu dicken Stangen giebt es einen eigenthümlichen, knirschenden Laut von sich, welcher um so stärker ist, je reiner das Metall. Das beste wird unter dem Namen des sächsischen und englischen Bergzinnnes bezogen. Um sich von dessen Reinheit zu überzeugen, lässt man es bei möglichst niedriger Temperatur schmelzen und giesst es auf eine Steintafel oder in sonst passende Form aus. Es muss dann eine ganz glatte und glänzende Oberfläche, ohne die geringsten Zeichen einer Krystallisation, zeigen.

Zum Behuf der medicinischen Verarbeitung stellen wir uns zuvörderst durch Schmelzen und Ausgießen in ein tiefes Gefäß mit reinem Wasser dünne Blättchen her, in welcher Form es für die Auflösung geeigneter ist.

Eine abgewogene Menge dieser Zinnblättchen wird in einem schicklichen Gefässe mit concentrirter, reiner Salzsäure übergossen und unter Anwendung mässiger Wärme zur Auflösung hingestellt. Es kann hierzu ohne Gefahr einer Verunreinigung mit Vortheil ein blankes Kupfergefäß gewählt werden, so lange man darauf sieht, dass stets etwas Zinn im Ueberschuss vorhanden. Durch nach und nach zugesetzte Salzsäure wird die gänzliche Lösung bewirkt. Man verdünnt hierauf diese filtrirte, so viel möglich neutrale, Lösung mit so viel destillirtem Wasser, dass die ganze Flüssigkeit die hundertfache Menge des wirklich aufgelösten Metalls beträgt. Nachdem hierauf die Lösung, wenn nöthig, durch Zusatz von reiner Salzsäure ganz schwach angesäuert worden, wird durch eingelegtes Zink nun die galvanische Reduction des Metalls vorgenommen, und dabei genau die ganze, unter dem Artikel *Plumbum* beschriebene Anweisung befolgt.

Auf diese Weise erhält man ein feines und völlig reines Metallpulver von licht gelblich-grauer Farbe ohne Glanz, das unter dem Polirstahl bald solchen annimmt und, wie die übrigen, zu Verreibungen verwendet wird.

## Staphysagria.

*Semen Staphysagriae s. Staphidis agriae s. pedicularis.* Steffanskörner, Läusekörner, Rattenpfeffer, Stefadriansaamen. Von Del-

phinium *Staphysagria* L. Cl. XIII. O. 3. fam. Ranunculaceae. Düsseld. 394.

Der im südlichen Europa auf unfruchtbaren Stellen wildwachsende Rittersporn liefert diese Saamen, welche unregelmässig drei- oder vierkantig, äusserlich grau-braun, rau, mit netzförmig erhabenen Linien versehen sind und einen gelblichen oder bräunlichen, sehr öligen Kern von bitterem, hintennach brennendem Geschmack enthalten.

Es ist zweckmässig, die gepulverten Saamen, bevor sie nach Reg. 1 zur Tinktur angestellt werden, mittelst Pressen zwischen wiederholt zu erneuerndem Fliesspapier von dem fetten Oele so viel als möglich zu befreien. Auch suche man die schwarzen, weit unwirksameren Kerne heraus und wähle nur die graulichen oder braunen schweren. Die Farbe der Tinktur ist blass strohgelb.

### Stramonium.

*Semen Daturae s. Stramonii s. Solani foetidi s. Solani maniaci.* Stechapfel-, Stachelnuss-, Schlafnuss-saamen, Tollkörner. Von *Datura Stramonium* L. Cl. V. O. 1. fam. Solaneae. Brandt et Ratzeb. I. 15. Hayne IV. 7. Düsseld. 193.

Die einjährige Pflanze ist fast über die ganze Erde verbreitet und findet sich theils wildwachsend auf Schutthäufen, beim Gartendünger, an Weideplätzen, in und bei Dörfern, theils als Zierpflanze in Gärten. Die stark befaserte, ausgebreitete, weisse, rübenähnliche Wurzel treibt einen 60 Cm. bis über 1 M. hohen, glatten, runden, unten einfachen, oben ästigen Stengel. Die langgestielten Blätter stehen abwechselnd, sind gross, eirund-spitzig, ungleich buchtig gezähnt, fast kahl, oberhalb dunkelgrüner als unterhalb, von betäubend widrigem, ekelhaftem Geruch und bitter-salzigem Geschmack. Die im Juli und August erscheinenden grossen, milchweissen, trichterförmigen Blumen sind achselständig und hinterlassen eine sehr stachelige, wallnuss- und darüber grosse, vierfährige Capsel, welche eine grosse Zahl nierenförmiger, linsengrosser, platt gedrückter, im reifen Zustande äusserlich bräunlich-schwarzer, runzeliger, innerhalb weisser, geruchloser, öliger Saamen einschliesst. Diese enthalten den wirksamen Bestandtheil, das Daturin, in grösserer Menge als das Kraut; darum müssen sie allein zur Tinktur nach Reg. 1 verwendet werden.

Deren Farbe ist gelb-bräunlich, mit einem lebhaften, schön grünen Schiller, dessen Mangel, sowie die Ablagerung einer braunen Harzsicht am Vorrathsgefässe, eine ältere, nicht mehr kräftige Tinktur bekunden würde.

### Strontiana.

*Terra strontiana, Strontia carbonica, Carbonas stronticus.* Strontianerde, kohlen-saures Strontium oder Strontian.

Käuflicher, krystallisirter, salz-saurer Strontian wird, wenn es nöthig erscheint, durch Umkrystallisiren gereinigt, die erhaltenen Krystalle, sechsseitige Nadeln, in der zehnfachen Menge reinen Wassers wieder gelöst und hierauf durch kohlen-saures Natron zerlegt.

Der hinreichend ausgewaschene und vorsichtig getrocknete Niederschlag giebt ein weisses, lockeres, feines, der Magnesia ähnliches Pulver, wovon Verreibungen anzufertigen sind.

### Strychninum.

Strychnium, Strychnin.

Ein Alkaloid, welches in den Krähenaugen, den Ignazbohnen, der falschen Angusturarinde und wahrscheinlich noch in andern, der Familie der Strychneen angehörigen Pflanzentheilen (gewöhnlich neben dem Brucin) vorkommt. Man stellt es auf folgende Weise dar.

Eine beliebige Menge gepulverter Krähenaugen wird zu wiederholten Malen mit der vier- bis fünffachen Menge Weingeistes von 60—70 Procent bei fast bis zum Kochpunkt erhöhter Temperatur ausgezogen, die vermischten Auszüge mit wenig Salzsäure angesäuert, der Weingeist abdestillirt, der wässrige Rückstand von den harzigen Theilen abgegossen und hierauf bis zu geringem Ueberschuss mit einer gesättigten, wässrigen Lösung doppelt kohlen-sauren Kali's versetzt. Der nun filtrirten Mischung fügt man so viel Actzammoniakflüssigkeit zu, als man vorher Kalilösung angewandt hatte. Man lässt das Ganze 48 Stunden oder länger ruhig stehen, sammelt den entstandenen Niederschlag im Filter, trocknet ihn und zieht ihn alsdann mit der vierfachen Menge wasserfreien Weingeistes unter häufigem Umschütteln binnen einigen Stunden aus. Diese Operation wird nach Abgiessen der ersten Portion Weingeistes wiederholt. Den ungelösten Rückstand sammelt man im Filter, trocknet ihn abermals und kocht ihn so oft zu wiederholten Malen mit Wasser aus, bis die erkaltete Abkochung beim Zusatz einiger Tropfen der concentrirtesten Salpetersäure nicht mehr bräunlich-roth gefärbt wird, durch welche Färbung sich noch gegenwärtiges Brucin zu erkennen giebt. Das nun ungelöst zurückgebliebene Strychnin

wird zu seiner vollkommenen Reinigung nochmals in verdünntem Weingeist gelöst, filtrirt und durch langsames Verdunsten zum Krystallisiren gebracht, wo es kleine, weisse, vierseitige Säulen mit stumpfer Zuspitzung darstellt.

### Strychninum nitricum.

Salpetersaures Strychnin wird dargestellt durch Auflösen des reinen, krystallisirten Strychnins in sehr verdünnter Salpetersäure, Filtriren und Abdampfen der Lösung bei gelindeste Wärme. Es schliesst in weissen, seidenartig glänzenden, biegsamen, büschelförmig vereinigten Nadeln an und ist in Wasser und verdünntem Weingeist löslich.

### Strychninum sulphuricum.

Schwefelsaures Strychnin wird mit verdünnter, reiner Schwefelsäure auf ganz gleiche Weise wie das vorstehende Strychninsalz bereitet und hat gleiche Eigenschaften.

Sämmtliche Strychninpräparate sind gleich andern Alkaloiden nach den gegebenen Regeln zu verreiben, da diese Form dauerhafter ist, als die Lösung in Weingeist.

### Sulphur.

*Flores sulphuris, Sulphur s. Sulfur depuratum s. sublimatum.*  
Schwefelblumen, gereinigter Schwefel.

Die käuflichen Schwefelblumen müssen nicht nur ihres Gehaltes an Schwefelsäure wegen mit kochend heissem, destillirtem Wasser wiederholt ausgewaschen werden, sondern es ist auch nöthig, dass man sie vor der Verwendung zum Arzneigebrauch auf möglichen Arsenikgehalt prüfe.

Es geschieht diess am leichtesten und sichersten, indem man den Schwefel, mit der vierfachen Menge reinen Salpeters gemengt, im glühenden Schmelztiegel verpufft, die rückständige Masse in Wasser löst und auf die Lösung die bekannten Arsenikreagentien anwendet. Sollte der Schwefel selenhaltig sein, was eine dunklere pomeranzengelbe Farbe andeuten würde, so überzeugt man sich hiervon, indem er mit Salpetersalzsäure gekocht, das Filtrat mit Kali neutralisirt und mit schweflig-saurem Ammonium versetzt wird, wodurch Selen in rothen Flocken sich ausscheidet.

Der reine Schwefel hat eine blass citrongelbe, nicht dunkle



Farbe, hält sich trocken, lässt sich zwischen den Fingern nicht zu Klümpchen drücken, hängt aber mehr an und knirscht weniger als der ungereinigte.

Die zweckmässigste Bereitung ist jedenfalls die Verreibung; doch hat Hahnemann auch eine

### Tinctura Sulphuris.

oder *Spiritus sulphuratus* eingeführt, zu deren Darstellung verstärkter Weingeist zu verwenden ist, der bei gewöhnlicher Temperatur 5—10 Cgm. auf 30 gm. löst. Bei sehr niedriger Temperatur oder bei langsamem Verdunsten scheidet sich jedoch der Schwefel in Krystallen als feine, gelblich-weiße Nadeln wieder aus. Gut bereitete Schwefeltinktur muss in Wasser getropft eine opalisirende Trübung erzeugen.

### Sulphur auratum.

*Sulphur Antimonii auratum, Antimonium sulphuratum aurantiacum, Sulphur stibiatum, aurantiacum, Stibium sulphuratum aurantiacum, Sulphuretum Stibii aurantiacum, Stibium s. Antimonium bisulphuratum praecipitatum, Oxydum Stibii hydrosulphuratum.* Goldschwefel, Spiessglanzschwefel, goldfarbiger Spiessglanzschwefel, Antimonpersulfit, schwefelhaltiges hydrothionsaures Spiessglanzoxydul.

Um ein immer gleichmässiges und reines Präparat zu erzielen, ist es nöthig, hierzu das schwefelantimonsaure Schwefelnatrium (unter dem Namen des Schlippe'schen Salzes bekannt) zu verwenden, welches auf folgende Weise bereitet wird:

In einem blanken eisernen Kessel lösche man 2 Theile gut gebrannten Kalkes zu feinem Pulver, rühre dasselbe nach und nach mit 20 Theilen Wassers zu einer dünnen Milch an und koeche diese, nachdem ihr 1 Theil gewaschenen Schwefels und eine Lösung von 9 Theilen kohlsauren Natrons in 20 Theilen heissen Wassers zugemischt worden, bis die Bildung des Schwefelnatriums erfolgt ist; hierauf füge man 3 Theile auf das feinste gepulverten Schwefelspiessglanzes hinzu und setze das Kochen bei öfterem Umrühren 1—2 Stunden lang fort. Nachdem der Kessel vom Feuer entfernt und der gut bedeckte Inhalt erkaltet ist, wird die über dem Bodensatz stehende Lauge mit einem Glasheber so weit als möglich abgezogen und in einer wohl zu verschliessenden Glasflasche zum völligen Abklären bei Seite gesetzt. Der Rückstand im Kessel wird

nach Zusatz von ungefähr 8 Theilen Wassers nochmals  $\frac{1}{2}$  Stunde lang ausgekocht und die Flüssigkeit auf gleiche Weise wie die erste behandelt.

Nachdem die vereinigten Laugen durch hinlängliche Ruhe sich geklärt haben, giebt man sie in den gereinigten Kessel zurück und dampft sie bis zum Krystallisationspunkt ab. Die hierauf erhaltenen blassgelblichen, durchsichtigen Krystalle, welche regelmässige Tetraëder mit abgestumpften Ecken bilden, werden in einem Glas-trichter gesammelt, mit destillirtem Wasser, dem  $\frac{1}{20}$  Aetznatron-lauge zugemischt ist, abgewaschen und gut abtropfen gelassen.

Zehn Theile des auf diese Weise erhaltenen Salzes werden nun in der sechsfachen Menge heissen, destillirten Wassers gelöst, filtrirt und unter unausgesetztem Umrühren in einem dünnen Strahle in ein Gemisch aus drei Theilen arsenikfreier Schwefelsäure mit 100 Theilen Wassers eingetragen, welche Operation im Freien vorgenommen und wobei die Einathmung des sich entwickelnden Schwefelwasserstoffgases sorgfältig vermieden werden muss.

Nachdem der feurig orangefarbene Niederschlag sich abgelagert hat, wird die überstehende Flüssigkeit mit Hilfe eines Hebers abgezogen und der Erstere durch heisses destillirtes Wassers so oft wiederholt ausgewaschen, bis das Aussüsswasser rein abfließt. Auf einem Seihtuche gesammelt und nach dem Abtropfen gepresst, wird der Niederschlag in kleine Klümpchen zertheilt auf Fliesspapier in sehr gelinder Wärme oder an der warmen Luft völlig ausgetrocknet und sodann zu gleichmässigem Pulver zerrieben, welches vor Licht geschützt aufzubewahren ist.

Es werden Verreibungen davon gefertigt.

### Sumbul.

Sumbulwurzel. *Sumbulus moschatus* (Rheinsch) kann nur so lange als einstweiliger systematischer Name betrachtet werden, bis die Abstammung der Droge wissenschaftlich festgestellt und bekannt geworden ist.

Die Angabe, dass die Wurzel von *Nardostachis Jatamansi* abstamme, hat nicht die geringste Wahrscheinlichkeit für sich. Vielmehr leitet man sie mit weit mehr Grund von einer Wasserpflanze, die den Umbelliferen angehört, ab.

Die über Russland und die Bucharei kommenden Wurzeln erhalten wir in grossen, dicken Scheiben von 5—12 Cm. Durchmesser bei 3—5 Cm. Dicke, von ziemlicher Aehnlichkeit mit den unter dem

Namen *Mechoacanna alba* früher bekannten Wurzelstücken (einer ebenfalls nicht sicher bestimmten Pflanze) so wie auch denen der *Bryonia*. Hieraus lässt sich schliessen, dass die ganze Wurzel den Umfang und die Gestalt einer grossen Rübe und im frischen Zustande ein Gewicht bis zu ein Kilo besitze.

Die Scheiben zeigen auf ihren Schnittflächen eine ziemlich lockere, schwammige Textur von schmutzig erdfahler Farbe, häufig mit unregelmässig horizontal laufenden Schichten von Gefässbündeln durchwebt, gleichzeitig mit vielen einzeln eingestreuten gummiartigen, halbdurchscheinenden Klümpchen (die wohl von vertrocknetem Milchsaff herrühren mögen) gespickt. Die Aussenseite der Wurzel ist von etwas dunklerer Farbe, von parallel laufenden Querrunzeln durchfurcht, die sich nach dem Kopfe zu in concentrischen Ringen um einen, etwa 2 Cm. starken Schopf verengern, der von einem Bündel dicht vereinigter, borstiger Fasern gebildet wird und anscheinend den Rest des Strunkes bildet. Solche Fasern finden sich auch an der Peripherie vieler Wurzelscheiben, mitunter so dicht gehäuft und in ziemlich gleichlaufender Richtung, wie die Haare an einem Reh-felle. Der Geruch ist entschieden und sehr stark moschusartig, Geschmack ähnlich, süsslich bitterlich, hintennach etwas kratzend.

Wir bereiten mit verdünntem Weingeiste daraus Tintur von blass-brauner Farbe und nicht sehr starkem Geruch.

### Symphytum.

*Radices Symphyti s. Consolidae majoris.* Schwarzwurzel, Beinwell, Wallwurz, Beinwurz. Von *Symphytum officinale* L. Cl. V. O. 1. fam. Borragineae. Hayne III. 37. Düsseld. 185. Göbel II. 29.

Die ziemlich über ganz Europa verbreitete, ausdauernde Pflanze wächst häufig in feuchten Gräben und auf Wiesen, an Bächen und Teichrändern. Die grosse, walzenförmige, ästige, 30—50 Cm. lange, bis 5 Cm. dicke Wurzel ist fleischig, äusserlich mit einer schwarzen oder dunkelbraunen Oberhaut bekleidet, innerlich weiss, leicht zerbrechlich, geruchlos, von sehr schleimiger Beschaffenheit. Der Stengel wird bis 1 M. hoch, ist ästig, eckig und rauhhaarig; die langen, lanzettförmigen, ganzrandigen Wurzelblätter verlaufen in einen Stiel; die Stengelblätter sind sitzend, herablaufend. Die purpurrothen oder weissen, röhrenförmigen Blumen stehen in endständigen, einseitwendigen, hängenden Trauben.

Die beste Sammelzeit der Wurzel ist im Herbst und ihre Bereitung zur Tinktur nach Reg. 3 der Essenz vorzuziehen, da der zähe

Schleim die gehörige Abpressung verhindert. Die Farbe der Tinktur ist braun, ihr Geruch schwach erdartig.

### Tabacum.

*Herba Nicotianae s. Tabaci s. Hyoscyami peruviani s. Consolidae indicae.* Tabak, gemeiner oder virginischer Tabak, indisches Wundkraut, peruvianisches Bilsenkraut, Virginienblatt. Von *Nicotiana Tabacum* L. Cl. V. O. 1. fam. Solanaeae. Hayne XII. 41. Düsseld. 194.

Ursprünglich in Amerika einheimisch, wird der Tabak allenthalben angebaut. Die, besonders in der ersten Jugend, dem schwarzen Bilsenkraut ungemein ähnelnde Pflanze hat nach ihrer späteren Ausbildung einen einfachen, bis 2 M. hohen beblätterten Stengel. Die sitzenden Blätter sind eirund-lanzettförmig, ganzrandig mit starken Mittelrippen. Die endständige Rispe ist gross, vielblütig, die trichterförmige Blume ist rosenroth. Die ganze Pflanze ist mit drüsigen Haaren besetzt, die eine klebrige, stark duftende Feuchtigkeit aussondern.

Beim Beginn der Blüthezeit, im Juli oder August, werden die grössten Blätter nach Reg. 2 zur Essenz bereitet, die eine braun-grüne Farbe und stark narkotischen Geruch hat.

### Tanacetum.

*Herba et flores Athanasiae s. Tanaceti.* Rainfarren, Wurmfarren, Wurmkraut, Revierblume. Von *Tanacetum vulgare* L. Cl. XIX. O. 2. fam. Compositae. Hayne II. 6. Düsseld. 236.

Die fast durch ganz Europa verbreitete Pflanze wächst an Wegen, trocknen Gräben, auf Feldrainen und Dämmen und wird über 1 M. hoch. Der aufrechte, fast glatte, eckige, zur Blüthezeit harte Stengel theilt sich oben in zahlreiche Aeste. Die abwechselnden, gestielten Blätter sind ungleichpaarig gefiedert, dunkelgrün, glatt, in der Jugend weichfilzig behaart. Die in dichten Doldentrauben an den Spitzen der Stengel gehäuften, goldgelben Blüthen erscheinen im Juli. Sie besitzen vorzugsweise den der ganzen Pflanze eigenthümlichen, widerlich-balsamischen, dem des Wurmsaamens nicht unähnlichen Geruch und Geschmack und werden nach Reg. 3 zur Tinktur benutzt, die eine grünlich-gelbe Farbe und starken Geruch und Geschmack hat.

### Taraxacum.

*Herba et Radices Taraxaci s. Dentis Leonis s. Leontodontis s. Lactucae pratensis.* Löwenzahn, Pfaffenröhrechen, Butterblume, Hundebblume. Von *Leontodon Taraxacum* L. Cl. XIX. O. 5. fam. Compositae. Hayne II. 4. Düsseld. 249.